



Thomas Vašek

Philosophie!

Die 101 wichtigsten Fragen

☆☆

**Theiss (Delius) 2017 · 279 Seiten mit zahlreichen farbigen Illustrationen · 24,95
978-3-8062-3631-6**

Hübsch gemachtes Buch eines Wissenschaftsjournalisten: ungewöhnliches Format (18 x 22 cm), schweres Hochglanz-Papier, zweiseitig in unregelmäßig angeordneten ungleichen Spalten gedruckt, jede zweite Seite ein Farbfoto, oft wie aus der Werbephoto. Schon die Buchgestaltung zeigt, dass es sich um einen populärwissenschaftlichen Versuch handelt, zu philosophischem Denken anzuregen. Wer wissen möchte, was Philosophie ist, welche Gedanken dabei eine Rolle spielen, der findet hier reiches Futter.

Die nach Ansicht des Verfassers „101 wichtigsten Fragen“ werden in vier Blöcken behandelt:

„Geist & Erkenntnis“ umfasst die Themen Ich, Bewusstsein, Wahrnehmung, Sein, Wirklichkeit, Nichts, Begriff, Sprache, Glaube, Wahrheit, Wissen, Emotionen, Wunder, Gott, Seele, Weisheit, Schönheit, Einbildung, Materie, Natur, Vernunft, Logik, Aufklärung, Zweifel, Möglichkeit, Zufall, Sinn, Hoffnung, Zeit, Erinnerung, Mythos.

„Mensch & Beziehung“ bringt dann Person, Authentizität, Identität, Privatsphäre, Eigentum, Heimat, Leben, Existenz, Entfremdung, Dialog, Kommunikation, Würde, Begehren, Liebe, Sex, Geschlecht, Körper, Freundschaft, Mitleid, Toleranz, Vertrauen, Gelassenheit, Melancholie, Angst, Haß, Tod.

Unter „Ethik & Moral“ stehen Selbsterkenntnis, Werte, Norm, Gemeinwohl, Verantwortung, Pflicht, Handeln, Wille, Entscheidung, Nutzen, Zweck, Egoismus, Genuß, Muße, Glück, Tugend, Lüge, Irrtum, Schuld, Strafe, Gründe und Ursachen, Schicksal, Das Böse, Leiden.



Zu „Gesellschaft & Politik“ gehören schließlich Autonomie, Freiheit, Gesellschaft, Öffentlichkeit, Macht, Demokratie, Gerechtigkeit, Kritik, Geschichte, Revolution, Krieg, Fortschritt, Kultur, Tabu, Staat, Technik, Arbeit, Geld, Utopie.

Zu jedem Begriff wird eine Titelfrage gestellt, z.B. „Was halten wir für wahr?“, „Wer kann verantwortlich handeln?“, „Was ist ein guter Mensch?“ oder „Wird alles immer besser?“ Die Antwort nimmt jeweils nur zwei oder vier Seiten ein, von denen zudem mehr als die Hälfte von (m.E. wenig hilfreichen) Illustrationen und herausgehobenen Zitaten (eines von Rawls erscheint zweimal, S. 228 und 241, aber in zwei verschiedenen Übersetzungen!) eingenommen wird; am Ende wird auf zwei bis drei andere, inhaltlich nahestehende Artikel verwiesen. Leider fehlen Ratschläge, die den Leser weiterführen könnten, also spezifische Literaturhinweise zu den jeweils angesprochenen Begriffen; auch auf präzise Quellenangaben verzichtet Vašek. Er führt jeweils an, was bekannte Philosophen des Altertums oder der Neuzeit zum Thema gesagt haben, und erläutert, wie Begriffe zu verstehen sind, was dabei zu unterscheiden ist, welche Aspekte von welchem Denker besonders hervorgehoben werden. Mit Kritik und eigenen Ansichten ist der Autor recht zurückhaltend. S. 272–277 werden „Kurzbiographien“ von 50 der im Buch genannten Denker gegeben (Bertrand Russell ist aber nicht am Tag seiner Geburt verstorben, wie S. 276 zu lesen ist, sondern am 2.2.1970), S. 278 stehen unkommentierte „Literaturangaben“ (59 Buchtitel mit Entstehungs- bzw. Erscheinungsjahr, ohne weitere bibliographische Angaben).

Das Buch schwimmt auf der derzeitigen Welle von Philosophie-Titeln. Über eine gutlesbare Anregung hinaus bietet es schon aufgrund der Kürze der Abschnitte wenig Originelles. Vašek ist kein professioneller Philosoph (er hat Volkswirtschaft studiert und später u.a. die Jugendzeitschrift P.M. herausgegeben). Zwar werden ab und zu „moderne Neurowissenschaften“ genannt, aber die Ergebnisse der Naturwissenschaft insgesamt (zu Evolution, Verhaltensforschung u.a.), die unser gegenwärtiges Verständnis von „Mensch und Welt“ gewaltig beeinflussen (vgl. etwa die populären Bücher von R. Dawkins oder das unten genannte Werk von W. Welsch), werden m.E. bei weitem nicht ausreichend berücksichtigt.

Auch andere Schwächen fallen auf: Die Erklärung der Trilingue von Rosetta (S. 35) ist unvollständig und unpassend. Grammatische Versehen: „Er bezieht sich auf ... ein Wunsch“ (S. 236, statt: einen); „angesichts ... dem ersten Schneefall“ (S. 201, statt: des ersten Schneefalls); „bei falschen Freunde“ (S. 210, statt: Freunden). Die populäre Vorstellung, das „indische Seelenwort“ (S. 51) *ātman*- (so, mit langem ā- zu schreiben) bedeute „eigentlich Atem“, ist wissenschaftlich widerlegt. Dass Tiere „keinen vernunftgetriebenen Willen“ hätten, sondern nur „ihren Instinkten“ folgten, sollte nicht mehr unkommentiert als „weitverbreitete Annahme“ angeführt werden (S. 186), denn die Verhaltensforschung liefert ständig neue Gegenbeispiele. In der Begriffsgeschichte des Stichworts „Muße“ (griech. *scholē*) wird richtig auf „Scholastik“



verwiesen (S. 199); dabei wäre auch gut auf die Bedeutungsentwicklung von lat. *schola* (das eben nicht „Muße“ im Sinne von Nichtstun, Ruhe bedeutet) hinzuweisen gewesen, ohne die weder „Scholastik“ noch die modernen Benennungen *Schule*, *école*, *school* usw. verständlich werden. Im Artikel „Irrtum“ (S. 209) fehlt – sehr auffällig und möglicherweise symptomatisch – der Name Karl Popper. Das ‚gestellte‘ Foto einer kath. Beichte (S. 211) ist sachlich falsch: Der Priester muss während des Beichtehörens den Vorhang geschlossen halten. Zu John Lockes Staatstheorie, nach der das Fehlen einer Sanktionsgewalt die Menschen zur Gründung eines Staats motiviert habe (S. 261) wäre unbedingt festzustellen gewesen, daß sie historisch falsch ist: Vormoderne Staaten sind immer von Gewaltherrschern begründet worden. Ob Tierarzt heute wirklich „vielen als Traumberuf“ gilt (S. 265)?

Mit dem Griechischen hapert es: *dýnamis* heißt nicht „Möglichkeit“, wie S. 79 behauptet; Aristoteles schrieb nicht über *causa efficiens* und *causa finalis* (so S. 133), denn das sind lateinische Begriffe, die erst Thomas von Aquino eingeführt hat (Aristoteles spricht von der vierfachen *aitía*); griech. Termini werden oft in unvollständiger oder verdrehter Transkription angeführt, so z.B. *katekon* statt *kathêkon* S. 181, *politie* S. 237 statt richtig *politeía*; *Pelonexie* S. 270 statt *pleonexía*). Manche Sätze wirken unfreiwillig komisch, so der Kommentar zu den „Sieben Weisen“ des antiken Griechenland: „Ein Philosoph im engeren Sinn war hingegen nicht dabei.“ (S. 55) Wie war es wohl beim Schreiben dieses Buches?

Es handelt sich also um ein recht hübsches Werk, das ‚Anfängern im Denken‘ durchaus helfen könnte, aus der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ herauszukommen, von der Kant spricht. Sie müssten aber angesichts der oben genannten Schwächen noch einige Energie aufwenden um weiterzukommen. In der Hand eines erfahrenen Lehrers könnte es durchaus auch als Schulbuch dienen, aber dafür wiegt es wohl zu viel (mehr als ein Kilogramm).

Wer einen anspruchsvolleren Einstieg in die Philosophie sucht, dem seien hier etwa, um nur zwei kleinere Bücher zu nennen, Wilhelm Weischedels alte *Philosophische Hintertreppe* (2. Aufl. 1973) oder die m.E. vielfach bahnbrechende neue Perspektive von Wolfgang Welsch, *Mensch und Welt* (2012) empfohlen.